

Volk-&Anzeigebblatt.

Abonnementspreis:
vierteljährlich
bei der Expedition 90 Pfg.,
durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pfg.
Erscheint
Dienstag, Donnerstag & Samstag.

Mit Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr:
die dreifache Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen, die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Mittag 12 Uhr
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 19. | Winnenden, Dienstag den 14. Februar 1882. | 34. Jahrgang.

Winnenden.

Da jetzt an der Steuer 10 Monat verfallen sind und eine größere Anzahl Steuerpflichtiger noch bedeutend im Rückstand sind, auch auf Vorladen nicht bezahlt haben, die Stadtpflege aber ihren Verpflichtungen nicht nachkommen kann, so werden die Schuldner dringend an Zahlung erinnert, widrigenfalls extra vorgeladen wird und dem Vorladenden eine Gebühr von 10 Pfennig bezahlt werden muß.

Den 13. Febr. 1882.

Stadtschultheißenamt
Zent.

Revier Unterweiffach.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 17. d. Mts. von Morgens 9 Uhr an in der Sonne in Unterbrüden aus Eichelberg, Abth. Klösterle und Häslerhauser 64 Stk.

Nadelholzlangholz IV. u. V. Cl., 13 Stk. Sägholz, 290 Derbstangen, 1240 Reistangen; Km.: 6. buchene Brügel, 11. Nadelholzscheiter, 24. dto. Brügel und Anbruch, 4. Eichen- und 7. Linden-Anbruch.

Reichenberg, den 10. Februar 1882.

K. Forstamt
Bechtner.

Rettersburg.

Holzverkauf.

Aus hiesigem Gemeindewald werden am Mittwoch den 15. d. M.

verkauft 1 Eiche 3 M. lang, 74 Cm. Durchmesser, 10 Km. eichene Scheiter, 38 Km. buchene Scheiter, 22 Km. dto. Brügel, 1020 Wellen. Anfang Morgens 9 Uhr beim Rieselhof.

Den 10. Febr. 1882.

Gemeinderath.

Winnenden.

Nächsten Donnerstag Mittags 4 Uhr werden bei Restaurateur Pfähler am Bahnhof 2 schöne Birnbaumstämme mit circa 60 Cm. Durchmesser verkauft.

Winnenden.

Holz-Verkauf.

Am nächsten Freitag den 17. d. M. wird aus dem Stadtwald Schenkenberg nachstehendes Holz gegen Baarzahlung im Aufstreich verkauft:

1 Glzbeer, 1 Erle und 4 Nadelholzstämme von 8—11 M. lang und 20 bis 25 Cm. mittlerem Durchmesser, 11 Kmtr. buchene Scheiter und Brügel, 23 Km. birchene, erlene Scheiter und Brügel, 130 Km. Nadelholz-Scheiter und Brügel, 10500 buchene, forchene und gemischte Wellen und zu 600 geschäfte unaufbereitete Wellen in Maden.

Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr in Abtheilung 7 auf dem Lehnenberger Weg.

Waldmeister.

Winnenden.

Fahrniß-Auktion.

Am nächsten Donnerstag den 16. d. M. von Vormittags 9 Uhr an kommen in meinem Hause an der Leutenbacher Straße gegen Baarzahlung zur Versteigerung:



Eine 2schläfrige Bettlade, Mehltruhe, Spanische Wand, 2 sehr schöne Spinnrädchen nebst Haspel, ein 300 Liter haltendes Faß, Kübelgeschirr, Back- und andere Körbe, Siebe, Feldgeschirr und verschiedener sonstiger Hausrath, wozu freundlich einladet

N. Greiner, Handelsgärtner.

Winnenden.

Lotterie.

Die Verloosung der Delgemälde findet am 1. März statt.

Es ist noch ein kleiner Theil von Loosen vorhanden und im Gasthof zum Hirsch, sowie bei mir zu haben.

Maler Dietrichs Wittwe.

Winnenden.

Große Auswahl von fertigen Grabdenkmälern und Monumenten, fertige Marmor-Kreuze und Schriftplatten, Grabeinfassungen. Wie die Arbeit so der Preis.

Ältere Steine, Schriften werden schön und billig hergerichtet. Ebenso werden Verzierungen, Schriftzeichen und Vergolden um wenig Geld besorgt.

Um gefällige Abnahme, sowie Aufträge bittet

Achtungsvoll

C. Röhrle.

Winnenden.

Am Dienstag den 14. Februar Abends 8 Uhr

die Alten

bei Gottlob Bindel, z. Adler, bei besonders gutem Bier, ist zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.

Der Älteste.

Winnenden.

Tanz-Unterricht.

Derselbe beginnt im Laufe dieses Monats. Weitere Anmeldungen bitte bei der Redaktion machen zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. G. Schuster,
Tanz- und Anstandslehrer.

Winnenden.

Unterzeichneter ist willens sein



Haus und Garten zu verkaufen.

Henry Mayer,
Neue Straße.

Winnenden.

An & Verkauf von Staatspapieren,

Prioritäten, Pfandbriefen, Actien, Loosen, Coupons etc.,
Auszahlungen und Wechsel auf New-York sowie auf alle Plätze der
Vereinigten Staaten Nord-Amerikas. Dollars in Gold und
Greenbacks (Papiergeld) bei
Julius Fink.

Winnenden.

Milch-Gesuch.

Es sollen täglich 25—30 Liter Milch nach Stuttgart geliefert werden. Gest. Anträge nimmt entgegen
Christian Krauß.

Winnenden.

Einen sehr schönen
Cochincina-Hahnen
hat zu verkaufen.
H. Krämer.

Winnenden.

Eine freundliche Wohnung hat zu vermieten.
Weeh, Bäcker.

Winnenden.

Stoßfisch

frisch gewässert empfiehlt
A. Brandner.

Winnenden.

Unterzeichneter erlaubt sich anzuzeigen, daß er seine seitherige Wohnung bei Bäcker Dettle verlassen hat und nun bei **Gottlieb Krauß, Tuchmacher** wohnt.
Johannes Krauß.

Birkmannsweiler.

1600 Mark
Pfleghaftsgeld hat auf gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.
Georg Hardtmann.

Waiblingen.

Am 15. Februar beginnt ein neuer
Cursus
im **Kleidernachen**
(Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden u. s. f.) zu welchem ich Teilnehmerinnen hiemit freundlich einlade.
Weinhold, Damenschneider.

Gefundenes.

Es ist auf der Station Waiblingen eine Cigarrenschachtel mit einem Meer-schwein gefunden worden, der rechtmäßige Eigenthümer kann es gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr abholen bei
Gottlob Pfeiderer in Leutenbach.

Winnenden.

Bei alt **Thomas Mayer Schreiner** ist zu haben: gut gearbeitete Tische, Sessel und Stuhl, Bettladen, Küchekästlen, Nachtkästlen und Koffer.

Winnenden.


Zuckerrübenaccord.

Wer dieses Jahr Zuckerrüben bauen will, kann sich bei mir anmelden; der vorjährige Preis wird dieses Jahr wieder bezahlt.
G. Eppinger.

Firma: Ed. Löflund, Stuttgart.	Geldens-Moßal-le der Württ. Landes-Verkehrsanstalt.
Löflund's Malz- Extracte	reines concentrirtes, gegen Husten, Heiserkeit, Catarrh, Brustleiden. mit Eisen, gegen Bleichsucht und Blutarmuth. mit Chinin, als Kräftigungsmittel für Frauen und Genesende. mit Kalk, für schwächliche, mit engl. Krankheit behaftete Kinder, sowie für Lungenleidende. Verdauungs-Malz-Extract zur Beförderung der Verdauung von vegetabilischer u. animalischer Kost.
Löflund's Malz-Extract-Bonbons	sind die leichtverdaulichsten, wohl-schmeckendsten und wirksamsten Hustenbonbons.
In allen Apotheken zu haben; stets ausdrücklich „Löflund's“ zu verlangen.	

Der Gesundheitskaffee des Fabrikanten **Emil Seelig** in Heilbronn (mit silb. Medaille in Stuttgart prämiirt) hat sich nach ärztlichem Attest als dasjenige Fabrikat erwiesen, das einem empfindlichen Magen am zuträglichsten ist.

Winnenden.



Unterzeichnete setzt ihr Haus dem Verkauf aus, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Stimmer's Wittwe.

Leutenbach.

Einen neuen Kuhwagen hat zu verkaufen.
Schmid Schlegel.

Ein junges fleißiges Mädchen sucht einen Dienst.
Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.

Es sind **1000 bis 1500 Mk.** auf genügende Sicherheit sogleich auszuleihen
Von wem? sagt die Redaktion.

5000 Mark

sind auf ein oder mehrere Posten sogleich auszuleihen.
Von wem? sagt die Redaktion.

Es werden **1600 Mk.** auf Versicherung aufzunehmen gesucht.
Von wem? sagt die Redaktion.

Gegen

Hals- und Brust-Leiden

sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons à Packet 20 Pfg.**, sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.**, die empfehlenswertheften Hausmittel.

Reue (1881r.) Füllung.
Necht rheinischer

Trauben-Brust-Honig,

aus besten rheinischen Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker einzig fabrizirt von **W. H. Ziegenheimer** in Mainz, ist das natürlichste und edelste im Gebrauche sowohl für Erwachsene als Kinder angenehmste **Haus-, Genuß- und Vorbeugungsmittel.** Verkauf in 3 Flaschengrößen in Winnenden bei **Fr. Schmid, Apotheker, Neresheim Apoth. Schimpf, Waiblingen Cond. Wieland, Backnang Schmückle Ww., Murrhardt Apoth. Horn.**

Die Beschreibung der Stadt Winnenden und umliegenden Orte per Stüd 20 Pfg. ist zu haben bei **Fr. Feser, Buchdrucker.**

Schuld- und Bürgscheine sind stets vorrätzig in der Buchdruckerei Winnenden.

Auch ist gedrucktes Papier zu Geldrollen (nach Vorschrift) zu haben.

Die Krankenpflege in den Gemeinden und das Diaconissenhaus in Hall.

Den Lesern dieses Blattes ist es vielleicht nicht unerwünscht, einiges über das gegenwärtig vielbesprochene Diaconissenhaus in Hall zu hören. Es handelt sich bei diesem Unternehmen darum, durch tüchtig geschulte Diaconissen eine bessere Krankenpflege auch auf die Dörfer hinaus zu bringen, wo das ja oft recht sehr nöthig wäre. Eine gute, treue Pflege ist ja doch, wie die Aerzte selber sagen, so viel werth als eine gute Arznei und mancher Arzt wäre froh an solcher Beihülfe, wenn nur, was er mit Recht sich verbitten kann, ihm nicht in den Beruf gegriffen wird durch die Pflegerin! Es ist ganz gewiß nicht übertrieben, wenn man sagt: auch in besser bemittelten Familien unseres Volkes ist die Fürsorge für die Kranken oft eine viel zu dürftige. Dabei darf man durchaus nicht immer nur kurzweg den Leuten selber einen Vorwurf darauf machen, sondern es geht eben oft nicht anders; die strenge Arbeit in Haus und Hof, in Feld oder Werkstatt macht es nicht besser möglich. Da ist es doch vom christlichen Standpunkt und von jedem Standpunkt aus gewiß ein schönes Unternehmen, hier nachdrücklich auf Besserung unserer Zustände zu sinnen. Man möchte eigentlich sogar sagen: es ist verwunderlich, daß in dieser Beziehung in so vielen Gemeinden so gar wenig geschieht. — Aber freilich: wie soll man es machen? Für die ganze Gemeinde eine Krankenpflegerin ausbilden lassen, welche ein für allemal für die Kranken im Dorfe da wäre und da bliebe? — Das ist erfahrungsmäßig eine große Hülfe, wenn die Krankenpflegerin eine tüchtige, zuverlässige Person ist. Aber wie viele Gemeinden werden je von sich selber aus so leicht dazu kommen? Im Fränkischen will man es nun etwas anders versuchen. Man will ein Diaconissenhaus einrichten, wenn auch ganz klein und bescheiden, in welchem Diaconissen tüchtig ausgebildet werden sollen, um sie dann hin und her in den Gemeinden, besonders also in ländlichen Gemeinden, zu verwenden. Diese Einrichtung eines eigentlichen Diaconissenhauses hat immer den großen Vorzug, daß die Pflegerin nicht schon von Anfang an ein für allemal an einem einzelnen Ort stationirt ist, wo sie dann bleiben muß, sondern die Diaconistin ist abrufbar und überallhin versetzbar; je nach ihren Kräften und Gaben kann man sie da oder dort verwenden. Das gibt für die Diaconistin eine tüchtige Schulung, die richtige Verwendung und dazu gute Controle, und deshalb ist auch auf diese Weise den Gemeinden gewiß gut mit der Sache gedient, zumal die Landgemeinden im Fränkischen vielfach zerstreut und meist kleiner sind als viele schwäbische Gemeinden, also kaum eine einzelne für sich eine Krankenpflegerin unterhalten könnte, vollends für den Anfang nicht, wo die Sache sich erst einbürgern soll.

Zunächst wird es dem neuen Diaconissenhaus ja freilich nur möglich sein, für Epidemien und für einzelne besonders schwere Krankheitsfälle die pflegenden Kräfte bereit zu stellen. Aber schon das ist viel werth und gerade in diesen Fällen greifen die Leute erfahrungsmäßig dankbar zu und so wird das der beste Weg sein, um Vorurtheile und mißtrauliche Bedenken gegen diese Krankenhilfe allmählich ganz von selbst zu verschleichen, denn in dem Maß, als unser Volk die Sache in Nothzeiten kennen und schätzen lernt, wird es sie auch lieb gewinnen. Mit der Zeit wird man auch dauernd in jedem Bezirk immer mehr Stationen errichten können, — ganz in dem Maß und Fortschritt, als die Mittel wachsen und die Sache sich einbürgert.

Fürs Ganze aber ist durchaus nöthig, daß man die Pflege völlig unentgeltlich anbietet. Anders würde sich diese Bestrebung wohl nie recht beliebt machen. Das beweist eine vielfältige Erfahrung in den verschiedensten Gegenden. Man kann besonders in kleinen Landgemeinden nicht immer so leicht Unterschied machen und etwa sagen! „Den Armen unentgeltlich! Die Reichen sollen es bezahlen!“ Bietet man den Dienst dagegen völlig unentgeltlich, so werden gewiß trotzdem viele ihren Dank bezeugen, sind aber doch froh, wenn sie dazu nicht und nie und besonders in Krankheitszeiten nicht im Geringsten dazu angehalten sind. — Aber woher dann die Mittel für das ganze Unternehmen? wird denn da nicht die öffentliche Wohlthätigkeit unbillig belastet? Ganz im Gegentheil! Auf diesem Wege gerade wird man am leichtesten auf die Mittel kommen können — durch einen großen, weithin verzweigten Verein des betreffenden Landstrichs. Eine einzelne Gemeinde könnte es ja freilich nicht, oft nicht einmal ein Bezirk von sich aus so leicht, eine ganze Landschaft aber wird es thun können und wird es durch freiwillige Jahresbeiträge vieler Einzelner immer besser thun können, indem die Mittel in dem Maße wachsen, als die Sache sich einbürgert, praktisch bewährt und weiter sich ausbreitet. Es gibt ja so allerlei „Versicherungen“ für alles mögliche; da kann doch auch die christliche Liebe und Barmherzigkeit eine solche „Versicherung“, wenn wir so sagen wollen, für unsere armen Kranken

schaffen. Wir möchten das eine „indirekte Diebessteuer“ nennen und an einer solchen werden gewiß immer mehr Leute willig und freudig in dem betreffenden Landestheil Antheil nehmen, sowohl durch regelmäßige kleine Gaben, als auch durch außerordentliche, reichere Beiträge. Man denke nur an die ungeheure Ausdehnung, welche die Basler Missionscollekte und dergl. gewonnen hat. Schon jetzt in den ersten Anfängen zeigt sich ein solch erfreulicher Aufschwung der Sache (es sind nunmehr schon 17 000 Mk. ersammelt!) daß man zu einer guten Hoffnung vollauf berechtigt ist. Manches sind besondere Vereine thätig, so längst in Hall selbst, wo außer der Geldsammlung eine große Geschenkeversteigerung (wie früher in Künzelsau stattfinden soll. In Künzelsau ersammelt ein „Diaconissenverein“ alle 14 Tage in sehr vielen Häusern eine kleine Gabe, wobei eifrig darauf Bedacht genommen ist, daß die Halbbazencollekte der Basler Mission und die Gustavadolfscollekte je in ihren betreffenden Zeiten nicht beeinträchtigt werde!

Wenn es bisher eine schöne Sitte im schwäbischen Lande gewesen ist, allen neu auskommenden Arbeiten der barmherzigen Nächstenliebe für den Anfang vor allem vom ganzen Lande her unter die Arme zu greifen, so ist es gewiß keine Unbescheidenheit gewesen, wenn seinerzeit das fränkische Diaconissenhauscomite die Bitte hat hinausgehen lassen, man möchte auch diesem neuen Unternehmen im Schwabenlande allerorten eine freundlich-kraftige Beihülfe jetzt nicht versagen. Es ist es werth! In diesem Frühjahr wird in einem jüngst erkauften Garten das Diaconissenkrankenhaus erbaut werden, indem man hofft, daß bis dahin die noch nöthige Summe vollends zusammenkommen wird. Als Diaconissenwohnung wird sodann in allernächster Nähe vorerst eine Miethe bezogen werden (während für die Kranken aus naheliegenden Gründen keine Miethe zu finden wäre.) Mit Jacobi hofft man die Anstalt eröffnen zu können, indem schon jetzt für tüchtige Schulung der ersten Diaconissen an drittem Ort gesorgt ist!

Möge dieses Werk barmherziger Nächstenliebe mit Gottes Gnade auch der Menschen Wohlgefallen haben!

Tagesneuigkeiten.

† **Berthold Auerbach** ist todt! Ferne der schwäbischen Heimath, die er im Herbst des vergangenen Jahres nach längerem Besuche und in der Hoffnung gänzlichen Genesens verlassen, ferne dem deutschen Vaterlande, dem sein Herz so treu und warm geschlagen — ist er gestorben. Vom Leben zum Tod hat ihn sein Hoffen geführt, als er sich von Cannstatt nach dem sonnigen Süden Frankreichs begab, und an seinem Grabe trauert Deutschland um einen seiner besten Söhne, trauert Schwaben um einen Mann, der schwäbischem Dichten und Schaffen einen Weg bahnte, weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus. Der Dank seiner Landsleute für seine „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ ist für den Todten ein Denkmal, dauernder als Stein und Erz.

In Nordstetten W. Horb erblickte Auerbach am 28. Februar 1812 das Licht der Welt und verbrachte seine erste Jugend daheim in zahlreichem Geschwisterkreise, um dann, zum Gelehrten bestimmt, erst auf die Talmudschule in Hechingen, und dann zur Fortsetzung seiner theologischen Studien nach Karlsruhe zu kommen, wo er drei Jahre lang blieb. Im Frühjahr 1830 siedelte er, behufs klassischer Studien, nach Stuttgart über, um es bald darauf in Tübingen mit der Rechtswissenschaft zu versuchen. Allein dort lernte er Strauß kennen und wurde durch ihn zu philosophischen Studien angeregt, die fortan seinem ganzen geistigen Schaffen eine bestimmende Richtung geben sollten.

— Die Leiche Berthold Auerbachs wird nach der A. Z. zufolge leztwilliger Verfügung des verewigten Dichters in seinem schwäbischen Heimathdorse Nordstetten beigesetzt werden.

Stuttgart, 8. Febr. Von dem Zollcuriosus der deutschen Zollbehörde ist nun auch eine Stuttgarter Firma betroffen worden. Dieselbe bezog Unterbekleider aus England, die seither als Strumpfswaren verzollt wurden. Nach dem neuen Tarif finden dieselben, da sie mit rothem Futter besetzt und mit rothem Faden abgesteppt waren, unter die Rubrik fertige Kleider à 300 M. Das Haus nahm die Sendung nicht an und ließ solche behufs Umarbeitung nach England zurückgehen. Ob sich die neue Wirthschaftspolitik durch derartige Findigkeiten Freunde erwirbt, lassen wir dahin gestellt. Eigenthümlich dürfte aber für die Folge unsere Handelsstatistik ausfallen. Offenbar kommt der Statistiker in nicht geringe Verlegenheit wie er sich diesen Zollausslegungen gegenüber zu nehmen hat.

Berlin. Ueber den Prozeß wegen Bismarck-Beleidigung, der gegen Professor Mommsen auf Antrag des Kanzlers anhängig gemacht worden ist, erfährt man, daß es sich um eine Aeußerung handelt, die der berühmte Gelehrte gelegentlich der General-Versammlung des Vereins

der Fortschrittspartei des Kreises Teltow in Tempelhof gethan hat. Die Berichte über seine dortige Rede, wie sie seiner Zeit von den Zeitungen gebracht wurden, sind Herrn Professor Mommsen in der Voruntersuchung vorgelegt worden, mit der Frage, ob er die darin ihm zugeschriebene Rede mit der betreffenden Aeußerung als richtig anerkenne. Diese Frage hat Professor Mommsen der Hauptsache nach bejaht, und darauf hin wird das eigentliche Strafverfahren gegen ihn eingeleitet werden. Also Bismarck contra Mommsen — auch das ist ein Zeichen der Zeit.

Wien, 11. Februar. Die bisherigen militärischen Operationen gegen die Aufständischen im Süden erweisen sich bloß als Einleitung. Nunmehr ist der Aufmarsch unserer Truppen vollendet, und der Beginn der entscheidenden Aktion bevorstehend. Gerüchte, daß neue Verstärkungen abgefordert werden, sind jedenfalls vorläufig grundlos. Den kritischen Punkt bildet gegenwärtig Montenegro. Amtliche Berichte erhärten, daß der montenegrinische Grenzkordon jetzt besser funktioniert als Anfangs, gleichwohl gestehen dieselben amtlichen Berichte zu, daß der Kordon numerisch schwach ist, was angeblich durch die Armuth des Fürstenthums verursacht wird. Vielleicht gewährt Oesterreich an Montenegro Subsidien behufs besserer Grenzsperrung. Die „Wehrzeitung“ plaidirt für Abschluß einer Militärkonvention, wonach österreichische Truppen eventuell Montenegro's Gebiet betreten dürften. Das auswärtige Amt weist entschieden jeden derartigen Vorschlag zurück, weil solches die Lage nur schwieriger machen würde, während auch ohnedies die Bewältigung der jetzigen Krise erhofft wird.

Württemberg.

Esslingen, 10. Febr. Bei dem Diebstahl auf dem Plochingener Bahnhof kommen immer noch weitere Waarenvorräthe zu Tage. Im Hause des hauptsächlich Bethelligten ist der Boden im Dehrn mit Platten belegt, unter welchen nichts zu vermuten war; nun fand sich hinten unter dem Hühnerstalle ein Brett, unter diesem 4' lang, 2' breit und tief eine Grube, die Zuckerhüte, allerlei Ellenwaaren und Anderes barg. Nicht bloß auf dem Rathhause in Plochingen, auch hier im Sitzungssaale des Amtsgerichtes ist eine ganze Ausstellung von Waare zu sehen.

Befigheim, 8. Febr. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde Fabrikant Lutz dahier, als er sich bereits im Bett befand, mehrmals mit Namen gerufen; er stand auf und legte sich, als er Niemand vor seinem Hause stehen sah, wieder nieder. Kurz darauf fielen drei Schüsse; die Schrote drangen durch das Fenster, welches fast vollständig zerstört wurde, in das Wohn- und Schlafzimmer des Fabrikanten wo sie einige an der Wand hängende Bilder und einige auf den Tischen etc. befindliche Gegenstände durchlöchernten. Die Untersuchung ist im Gange und hat bereits zu einem Resultat geführt. Der That dringend verdächtig ist ein hiesiger junger Bürger, der in dem Geruch eines Wilderer's steht, sowie zwei junge, kaum der Sonntagschule entwachsene Bürgerschken, welche letztere wahrscheinlich von ersterem gedungen wurden. Alle drei befinden sich in Untersuchungshaft. Dieses Resultat bestätigt die Vermuthungen der Mehrzahl der hiesigen Bürgerschaft, daß bei diesem unerhörten frechen Vebensstück nur Jagdinteressen im Spiele sind.

In dem Walde zwischen **Röthenbach** und Röthenberg O. N. Rottweil erhielt am Abend des 6. d. der 33 Jahre alte Flaschner Hochstetter von Hall unversehens einen wuchtigen Hieb über den Kopf, der ihn betäubend zu Boden streckte. Der Räuber trat hierauf mit einem Fuß auf seine Brust, durchsuchte seine Taschen, nahm ihm die Baarschaft (14 \mathcal{M}) und flüchtete sich sodann in den Wald. Ein der That dringend verdächtiger, wiederholt schon mit Zuchthaus bestraffter Holzhauer wurde dingfest gemacht.

In **Giengen** a. d. B. zersprang am 7. d. im Kontor des Kaufmanns Klein an der Marktstraße ein am Ofen stehender mit Spiritus gefüllter Glascolben, dessen Inhalt alsbald Feuer fing, das sich so rasch über das ganze Zimmer verbreitete, daß es dem gerade dort beschäftigt gewesenen Konditor nicht mehr möglich war, durch die in den Laden führende Thüre das Freie zu gewinnen, sondern mit brennenden Kleidern und mit mehreren Brandwunden am Kopfe durch das Fenster gerettet werden mußte. Der gegenüber wohnende Kommandant der freiwilligen Feuerwehr, Fabrikant Stadtmüller, umhüllte den Kopf mit nassem Tuche, drang mit Asche, Sand und Säcken, die rasch zur Stelle waren, in das brennende Zimmer und nach wenigen Minuten war es ihm gelungen, das Feuer zu ersticken.

Am Abend des Lichtmessfeiertags wurde dem **Jak. Brexler** in **Büßhof** bei Jagsthausen während er und seine Frau in der Wirthschaft beschäftigt waren, im oberen Lokale eine verschlossene Kommode erbrochen und aus derselben über 100 \mathcal{M} gestohlen. Zwei der That Verdächtige sind in Haft.

Ulm, 6. Jan. Der in Gerstetten vor einigen Tagen verhaftete Knecht, der des Mords der 12jährigen Ursula Bauer von Jungingen verdächtig sein sollte, wurde wieder entlassen, indem sich dessen Nichtschuld herausstellte.

Am 9. d. wurde in **Friedrichshafen** der älteste Buchhorne begraben: Baptist Allmann, Webermeister, geboren den 26. Mai 1801. Von denen, welche noch als Bürger der freien Reichsstadt das Licht der Welt erblickten, lebten nur noch wenige.

Verschiedenes.

* Das definitive Volkszählungs-Ergebniß nach der Aufnahme vom 1. Dezember 1880 hat bekanntlich für das deutsche Reich eine Bevölkerung von 45,234,061 Seelen festgestellt. Den heirathslustigen jungen Mädchen und Wittwen können wir jedoch bei dieser Gelegenheit die unangenehme Mittheilung nicht ersparen, daß das weibliche Geschlecht nicht nur die schönere, sondern auch noch immer die größere Hälfte bildet und das männliche Geschlecht an Zahl um beinahe eine Million (863,195) übertrifft. Es muß somit, selbst beim besten Willen seitens der heirathsfähigen Männerwelt, in Deutschland immer noch eine Million alter Jungfern übrig bleiben. Während nun bei jeder Zählung fast in sämtlichen deutschen Staaten ein den vorstehenden Angaben entsprechendes Zahlenverhältniß zwischen den beiden Geschlechtern zum Vorschein gekommen ist, bildet allein die Großmacht Schaumburg-Lippe eine rühmliche Ausnahme, da in diesem glücklichen Lande das männliche Geschlecht auffallender Weise an Zahl überwiegt. Freilich ist das Uebergewicht nur äußerst gering und beträgt genau 80 — schreibe achtzig — Seelen. Eine Auswanderung junger Damen nach Schaumburg-Lippe dürfte zur Herstellung des Gleichgewichts daher nur in sehr beschränktem Maße erfolgen.

Berlin. Vorige Woche neckten mehrere Kinder den Füsiliier Werner, der im Dienst oder auf Posten stand; er gab, nachdem er die Kinder gewarnt, wie er behauptet, einen Schreckschuß ab, der aber scharf geladen und traurige Folgen hatte, indem ein Knabe sofort todt war und noch zwei schwer verwundet sind. Der Füsiliier wurde verhaftet und die Untersuchung eingeleitet. Nach den neuesten Meldungen thut aber der Füsiliier Werner bereits wieder Dienst, woraus hervorgeht, daß die Untersuchung gegen ihn eingestellt sei.

§ Noch immer füllt die Bontoux-Affaire die Spalten der Blätter in ganz Europa. Vorgestern hat der Untersuchungsrichter die Vernehmung der Verwaltungsräthe der „Union generale“, Riant und Broglie (Sohn) begonnen. Nach einer Privatmittheilung der „Voss. Ztg.“ aus Paris bezog sich das Verhör auf folgende drei Punkte: „Sind für Strohmänner fiktive Rechnungen eröffnet? Sind fiktive Dividenden vertheilt worden? Haben auf die Aktien der Gesellschaft seitens der letzteren betrügerische Spekulationen stattgefunden?“ Die Untersuchung hat nach demselben Blatte bereits Material zur Bejahung aller drei Fragen ergeben, namentlich steht fest, daß die Kurse seit Monaten bloß dadurch getrieben wurden, daß die Union generale selbst ihre Aktien ausbot und sich sie selbst abkaufte, natürlich zu beliebig fixirtem Kurse. Eine erste Berechnung ergab als Passiva der Gesellschaft 200 Millionen: Aktiva wurden außer eigenen Aktien und fraglichen Schulden der Kulisse überhaupt noch nicht gefunden. Die Aktionäre beabsichtigten im Prozeßwege Widerstand zu leisten, wenn man Einzahlung weiterer 375 Francs auf die Aktien der „Union“ forderte. Die Untersuchung dürfte sich monatelang hinziehen und der Prozeß nicht vor Herbst zur Verhandlung kommen. Der Papst soll nach Berichten aus Rom bei dem Krach nichts verlieren, da er bei einem Kurs von 2500 seinen Aktien-Vorrath losgeschlagen habe. Dagegen hat Serbien nur ein Bontoux'sches Depot von 6 Millionen bei der Bank von Frankreich gerettet. Die Zahl der Fallissements und der Selbstmorde in der Provinz vermehrt sich täglich; der französische Krach ist eben eine große, gräßliche Katastrophe für Frankreich.

(Ohne Orden kein Leben.) Der Branntwein-Großhändler Mathias Bayer in Wien machte am Mittwoch dem Polizei-Kommissariate die Anzeige, daß ihm die Kriegsmedaille, ein päpstlicher Orden und die kleine silberne Tapferkeitsmedaille gestohlen worden seien. Eine Stunde später hat sich Bayer aus einer doppelläufigen Pistole eine Kugel in die Magen-gegend gejagt und sich hiedurch lebensgefährlich verletzt. Der Verlust seiner Dekorationen hatte den Aermsten lebensüberdrüssig gemacht.

(Die Wittve Lincolns.) New-Yorker Zeitungen entwerfen ein trauriges Bild von der Lage der Wittve des Präsidenten Lincoln. Dieselbe ist gegenwärtig in New-York unter ärztlicher Behandlung wegen eines Rückgrat- und Augenleidens, welches sie nöthigt, den ganzen Tag in einem verdunkelten Zimmer ohne den Trost der Lektüre zuzubringen, und sie ist außerstande, ohne Hülfe die Treppe herauf- oder hinabzusteigen. Sie bezieht vom Staate eine Jahrespension von 3000 Dollars, welche indeß nicht hinreicht, die besten Aerzte zu Rathe zu ziehen oder eine gute Krankenpflegerin zu engagieren.